

Lehre vom Brandschutz und der Notdurft der Männer

Leipziger Kabarett „Die Funzel“ gibt Gastspiel in Weißenfels.

VON ANDREA HAMANN

WEISSENFELS/MZ - Die Lachmuskeln des Publikums der „Leipziger Funzel“ wurden am Freitagabend im Weißenfelder Kulturhaus bis aufs Äußerste strapaziert. „Guten Abend die Herren, guten Abend die Damen. . . , guten Abend der Rest“ - Schon die Begrüßung versprach einiges. „Atmen Sie tieef ein. Und: Hohoho“, forderten sie ihre Gäste gleich zum herzhaften Lachen auf. „Das klingt ja wie in einer Lungenklinik“, lautete die vernichtend-schelmische Kritik der Künstler.

So gaben sie vorerst die Bühne frei für den betagten Feuerwehrmann, der die Männer und Frauen auf unvergleichlich komische Art über den Brandschutz zu belehren versuchte. „Hörnse uff, Hörnse uff“, grummelte er. Aber auch die Flucht habe in Deutschland ihre Ordnung, so der Mann: „Die Personen auf der linken Seite nehmen den rechten Notausgang. Wissen Sie auch, welchen die Personen auf der rechten Seite nehmen? Den rechten, denn es gibt nur den rechten Weg“, klärte er auf. Im Zweifelsfalle laute das Kommando: Frauen, Kinder und Feuerwehrmänner zuerst, erklärte er die Prioritäten. Das sei zwar so nicht üblich, aber er wolle in diesem Falle mal nicht so bürokratisch sein. Im Falle eines Brandes sei alles erlaubt. Spucken und. . . Nach diesen Worten ließ er gewichtig die Feuerwehrspritze in Beckenhöhe langsam vor sich her schwingen und die herzhaften Lacher des Publi-



Hautnah am Publikum - die Kabarettisten der „Funzel“ verstanden es, die Lachmuskeln der Gäste im Kulturhaus ordentlich zu strapazieren.

kums bewiesen, dass sie diesen Witz verstanden hatten.

„Ich bin hier die Klofrau“, übernahm dann Lilli das Bühnenzepter. Laut zeternd ging sie durch die Publikumsreihen. „Ich bin auf der Suche nach einem, der mir 20 Cent hingelegt aber für 50 Cent gepulvert hat“, erklärte sie. „Machen se doch ma die Beene hoch“, forderte sie einen Gast auf und schaute unter dem Tisch nach dem „Zechpreller“. „Na, doch nicht gleich alle drei“, sagte sie zu dem Mann, der artig gehorcht hatte. Eigentlich sei sie keine Klofrau. Sie nenne sich „PÄM“. „Pinkel Ävent Managerin“, heiße das. Ihr Geschäftsmotto lautete: „Das Auge pinkelt mit.“ Männer bräuchten eigentlich keine Toiletten, philosophierte sie. „Wenn ein Mann in den Stadtpark pinkelt, dann nicht, um Wasser zu lassen,

sondern, um sein Revier zu markieren“, so ihre These. „Männer müssen nicht pullern und sehen einen Baum, sondern sie sehen einen Baum und müssen pullern“, war sie überzeugt.

„Einmal Erzieherin, immer Erzieherin“, lautete danach das Motto der Domina. Im FDJ-blauen Blüschchen mit Lack und Leder bekleidet und die Peitsche in der Hand dominierte sie die Bühne. Die Massenarbeitslosigkeit komme ihr zu Gute. Die Kunden würden mit der Karte der Agentur für Arbeit kommen und damit bezahlen. Nahtlos ging ein Sketch in den anderen über. Der eine oder andere Gast wird sich und seinen Lachmuskeln am Abend auf dem Sofa ein wenig Ruhe gegönnt haben, denn gelacht wurde fast pausenlos während des 90-minütigen Programms.